

Einführung zu Leben und Schaffen Konrad Wolfs zur Filmvorführung "Ich war 19"

anlässlich der Veranstaltung der GDRF Regionalgruppe Saarland-Westpfalz zum 85. Jahrestag des Überfalls der faschistischen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 28. Juni 2026 in der Kulturwerkstatt Beckingen /Saar

(Thomas Hohnerlein)

Der bedeutende Filmregisseur Konrad Wolf wurde am 20. Oktober 1925 im württembergischen Hechingen als zweiter Sohn des Arztes und Schriftstellers Friedrich Wolf und dessen Frau Else geboren.

Seine Kindheit verbrachte er in Hechingen, Höllsteig am Bodensee und Stuttgart, wo er gemeinsam mit seinem um zwei Jahre älteren Bruder Markus aufwuchs. Beide Jungen besuchten die Schieker-Reformschule in Stuttgart, wo sie antiautoritär erzogen wurden. Beide traten den kommunistischen Jungpionieren bei. Konrad hatte schon sehr früh Berührungen mit dem politischen Kampf seines Vaters, der sich mit Theaterstücken und Schriften für eine sozial gerechtere Welt einsetzte

Mit der Machtübertragung an Adolf Hitler 1933 beginnt eine zwölfjährige blutige Diktatur in Deutschland. Nach dem Reichtagsbrand droht dem deutschen Juden, Schriftsteller und Kommunisten Friedrich Wolf die Verhaftung. Nach Umwegen über die Schweiz und die Bretagne emigriert Wolf im November 1933 in die Sowjetunion, wohin ihm seine Frau und seine Söhne am 5. März 1934 folgen. Die Familie wohnt in Moskau in der Nishni Kislowski Gasse am Arbat.

Konrad besucht die deutsche Karl-Liebknecht-Schule bis zur 4. Klasse und wechselt anschließend zur 110. russischen Fridjof-Nansen-Schule.

Bald schon fühlt sich Konrad Wolf in der russischen Kultur und Lebensart heimisch. Für ihn ist Deutschland zwar sein Vaterland, die Sowjetunion jedoch seine Heimat. In einem Tagebucheintrag vom 18. März 1945 schreibt er: "Schließlich ist es jetzt gerade 11 Jahre her, dass ich in die UdSSR kam. Das Sowjetland, der Sowjetstaat, die sowjetischen Menschen sind für mich unverzichtbar. Ohne sie kann ich ebenso wenig sein wie ohne Luft. Jetzt, da ich in meinem Vaterland (also Deutschland, Anm. dA) bin, gibt es nichts, was mich hier hielte, im Gegenteil, mich zieht es zurück nach Moskau, in die UdSSR, in meine wirkliche Heimat".

Am 22. Juni 1941 gehen seine friedliche Kindheit und Jugend jäh zu Ende - an diesem Tag überfällt das faschistische Deutschland die Sowjetunion. Als die deutschen Truppen im Herbst 1941 auf Moskau vorrücken, ist für Konrad Wolf klar, was Heimat ist und was Feind bedeutet. Nach dem Fall von Orjol beginnt die Evakuierung der Hauptstadt. Nach kurzer Zeit darf Else Wolf mit Konrad nach Moskau zurück, da der Vater Mitarbeiter in der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee wird. Konrad wird beim Bau von Verteidigungsanlagen und bei der Flugabwehr eingesetzt. Die Wehrmacht steht vor Leningrad und Moskau, ein gnadenloser Kampf tobt um Stalingrad. Die deutsche Front dehnt sich aus bis zum Kaukasus und zum Schwarzen Meer.

Am 20. Oktober 1942 wird Konrad 17 Jahre alt, er besucht die 9. Klasse, als ihn der Einberufungsbefehl des Jahrgangs 1925 zur Roten Armee im Dezember erreicht.

Damit beginnt ein völlig neuer Abschnitt im Leben des Schülers Konrad Wolf. Er ist ein Kind an der Schwelle zum Erwachsenwerden als er in die Rote Armee eingezogen und zur Politverwaltung des Oberkommandos der Sowjetarmee kommandiert wird. Zusammen mit einer Sondergruppe wird er der Politverwaltung der Transkaukasischen Front zugeteilt und er fährt mit der Eisenbahn bis Orenburg, weiter geht es mit dem Flugzeug nach Baku, dann mit dem Zug nach Tbilissi und von dort aus nach Suchumi. Auf der Ladefläche eines Lastwagens erreicht er den Ferienort Kabardinka am Schwarzen Meer. Ein Tagebucheintrag vom 20. März 1943 reflektiert ein wohl zentrales, prägendes Erlebnis für den gerade eingetroffenen Konrad Wolf: "Ich lief neben dem Natschalnik. Links der Straße lag ein Soldat mit zerfetztem Leib. Er war tot. Die Dokumente wurden ihm aus der Tasche gezogen und der Natschalnik sagte, an mich gewandt: "Ja, Konrad, das ist der Krieg" - Aber ich sah ja selbst, das war der Krieg ...

Er beginnt, wo und wann es ihm möglich ist, mit seinen Tagebuchaufzeichnungen. Die Konfrontation mit all dem, was an der Front und hinter ihr passiert, ist für Konrad Wolf schockierend: Das widerwärtige Pfeifen der Bomben, die heftigen Detonationen und die riesigen Bombenrichter, zerfetzte Leiber, zerstörte Häuser und immer die Angst um das eigene Leben. Der junge Mann bekommt Schreckliches zu sehen. Beim Anblick der von den Deutschen zerstörten Dörfer und Städte, stellt er sich immer wieder die Frage, warum die Deutschen solche schweren Verbrechen an der Zivilbevölkerung begehen. Im Mai 1943 schreibt er an seinen Bruder Markus: "Ich bin nicht nur einfach ein selbständiger Mensch geworden, sondern ich bin ganz plötzlich auf den Krieg gestoßen".

Am 26. Juli 1943 schreibt er scheinbar prophetisch in sein Tagebuch: "Der nahe Untergang des Faschismus kündigt sich an. Es ist höchste Zeit, mit diesen Ungeheuern Schluss zu machen". Je schneller er sich mit seiner Abteilung in Richtung Deutschland bewegt, desto häufiger kommt ihm der Gedanke, sich intensiver mit der Geschichte seines Vaterlandes zu beschäftigen.

Im Dezember 1944 ist ihm die Arbeit mit dem Lautsprecherwagen das Wichtigste geworden. Wenn er mit der Großlautsprecheranlage, die auf einem Spezialwagen montiert ist, vor bis zur Hauptkampflinie fährt, kann er, mit seiner Stimme und seinem Text direkt auf den Feind einwirken. In seinen Sendungen ruft er den deutschen Wehrmachtssoldaten die Wahrheit über Krieg und Faschismus zu und fordert sie auf, sich zu ergeben und damit ihr Leben zu retten, ehe es zu spät ist.

Während einer Schreibpause zwischen dem 25. Dezember 1944 und dem 18. März 1945 rückt Konrad Wolf mit der 1. Belorussischen Front unter Marschall Shukov nach der Weichseloffensive unerwartet schnell auf deutsches Gebiet vor und bald steht Wolfs Abteilung an der Oder in Güstebiese bei Küstrin. Es ist der legendäre milde Frühling 1945. Konrad Wolf begegnet immer wieder einer durch die Gräuelpropaganda der Nazis eingeschüchterten Bevölkerung. Er schreibt am 19. März 1945 in sein Tagebuch: "Natürlich erlebt das deutsche Volk jetzt eine noch nie dagewesene Katastrophe und es ist anzuzweifeln, dass sich auch nur ein einziger Deutscher vor sechs Jahren vorstellen konnte, jemals in eine solche Lage wie jetzt zu kommen. Aber das ist eine Lehre, eine solche Lehre, die das deutsche Volk niemals vergessen wird. Diese Lehre wird ihm ein für alle Mal den Appetit auf einen fremden "Lebensraum" nehmen. Alle mehr oder weniger großen Ortschaften sind stark zerstört ... Viele meiner Bekannten, sogar auch meiner Freunde werden wohl denken, dass mir das ans Herz geht, dass mir die deutschen Städte, die

Bevölkerung leidtun. Ich bekenne ganz offen - nein, das tut mir nie und nimmer leid, da ich selbst gesehen habe, was sie in Russland angerichtet haben, und deshalb verstehe ich, dass man sie nur so davon abbringen kann, jemals wieder Krieg zu führen". Leider müssen wir konstatieren, dass der damals sehr junge Konrad Wolf, auch wegen der für ihn persönlich und historisch überwältigenden Eindrücke, in mehrfacher Hinsicht irrte. Erstens gab es durchaus auch Deutsche, die sich das Ausmaß der Folgen von Gewaltherrschaft und Krieg 1939 vorstellen konnten - es gab einen Widerstand. Zweitens: was die Lehre anbetrifft, die das deutsche Volk ein für alle Mal zwingend aus dieser Katastrophe zu ziehen hätte, werden wir gerade heute eines Besseren belehrt - das betrifft wiederum nicht alle, aber immerhin viele. Drittens: dass der Sieg der Alliierten Deutschland für immer vom Weg des Krieges abgebracht hätte, ist angesichts der heutigen politischen "Eliten", der Medien, weiter Teile des Militärs und der Aktionäre der deutschen Rüstungsbetriebe stark zu bezweifeln. Entschlossener, massenhafter Widerstand seitens der deutschen Menschen steht noch aus.

Am 18. April bricht während eines schweren Luftangriffs auf eine Pontonbrücke über die Oder Konrad Wolfs Tagebuch ab. Der Sturm auf Berlin beginnt und das Ende der Terrorherrschaft der Faschisten wird durch die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde in Berlin-Karlshorst am 8. Mai 1945 besiegelt. In seinem Treatment "Heimkehr", sozusagen einer ersten Rohfassung des Film "Ich war 19", erinnert sich Konrad Wolf mehr als zwanzig Jahre später an jene Tage nach dem abrupten Ende des Tagebuches. Tief erschüttert ihn das Konzentrationslager Sachsenhausen, wo der junge Oberleutnant nur todkranke und ermordete Häftlinge sieht. Das versetzt ihn in ohnmächtige Wut, und er ahnt, wie schwer es werden würde, ein friedfertiges neues Deutschland aufzubauen.

Unmittelbar nach Kriegsende wird Konrad Wolf Korrespondent der *Berliner Zeitung*. Im Juni 1945 verlässt er Berlin und hält sich wieder bei seiner Stammeinheit, der 47. Armee, in Wittenberg auf. Er wird Kulturreferent in der Informationsabteilung der SMAD für das Land Sachsen-Anhalt in Halle an der Saale. Was ihm dort als Deutscher in sowjetischer Uniform widerfuhr, berichtet er später: "Ich, liebe Freunde, war ein Vaterlandsverräter. So erfuhr ich es schwarz auf weiß, oder genauer gesagt, weiß auf schwarz in Halle im Herbst 1945. In dieser Zeit, als wir kurz nach dem Abzug der Amerikaner in diese Stadt kamen, erhielt ich den Auftrag, an der Universität vor Studenten über die Perspektiven der deutschen Jugend unter der neuen, antifaschistisch-demokratischen Ordnung zu sprechen. Als ich den Hörsaal betrat - er war gefüllt bis auf den letzten Platz - und nach vorne ging, wurde die Tafel von einem Mechanismus, der mir bis dahin unbekannt war, durch einen anderen ausgetauscht. Auf diese andere Tafel war mit Kreide ein Galgen gemalt, und unter dem Galgen stand "Vaterlandsverräter". Ich stellte mich vor diese Tafel und sprach, so gut ich konnte, über das, was ich mir damals unter den Perspektiven der deutschen Jugend vorstellte. Ich war zwanzig."

Am 17. Dezember 1946 wird Konrad Wolf als Oberleutnant der Roten Armee in Halle demobilisiert. Danach arbeitet er im Berliner Haus der Kultur der Sowjetunion als Referent für Jugenderziehung, Studenten und Sport. Er besucht die Abendschule der SMAD in Berlin-Karlshorst und legt 1949 das Abitur ab. Danach studiert er an der Moskauer Filmhochschule Regie. Er wird Filmregisseur bei der DEFA und ab 1965 Präsident der Deutschen Akademie der Künste der DDR.

Kurz vor seinem Tode 1982 stellt Konrad Wolf während der "Berliner Begegnung zur Friedensförderung" an den Autor Günter Grass die Frage, ob er wirklich glaube, das

leidgeprüfte Land Sowjetunion, das Volk und seine Politiker bedrohten ihn? Konrad Wolf beendete sein leidenschaftliches Plädoyer für den Frieden mit einem Gedicht von Jewgeni Jewtuschenko "Meinst du, die Russen wollen Krieg?".

* Diese Angaben basieren auf dem Nachwort Paul Werner Wagners zum Kriegstagebuch von Konrad Wolf, erschienen in der Edition "Die Möwe", 1. Auflage 2015 und neuerschienen in der Edition Ost im Eulenspiegel Verlag, Berlin.